Sag mir, wo die Blumen sind... : Zürichs Freiräume schwinden

Autor(en): **Ackerknecht, Dieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **74 (1979)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-174812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürichs Freiräume schwinden

Sag mir, wo die Blumen sind…

Im Zusammenhang mit der baulichen Entwicklung der Stadt Zürich rückt das Problem der Erhaltung, Bildung, Gestaltung und Nutzung von Frei- und Grünräumen immer mehr in den Vordergrund. Wenn wir die gegenwärtige Entwicklung beobachten, stellt sich die Frage, ob es in Zukunft in Zürich überhaupt noch Grün- und Freiraum geben wird.

Baumasse und Freiraum gehören zueinander und ergänzen sich optisch, ästhetisch, räumlich und funktionell. Kann und darf die Bildung und Gestaltung der öffentlichen, halböffentlichen und privaten Freiräume dem Zufall und den Marktkräften überlassen werden? Wie wird sich das Problem künftigen Stadtgenerationen stellen?

Mannigfacher Druck

Grundsätzlich wird zwischen Grünflächen in privatem oder öffentlichem Eigentum, in Bau- oder Freihaltezonen unterschieden. Vor einer Überbauung sicher sind in der Regel nur die im Zonenplan als *Freihaltezonen* ausgeschiedenen Grünräume. Heute ist es Tatsache, dass Zürich mit innerstädtischem, öffentlichem Grün, verglichen etwa mit dem Ausstattungsdurchschnitt von Städten in Deutschland, weit unten rangiert.

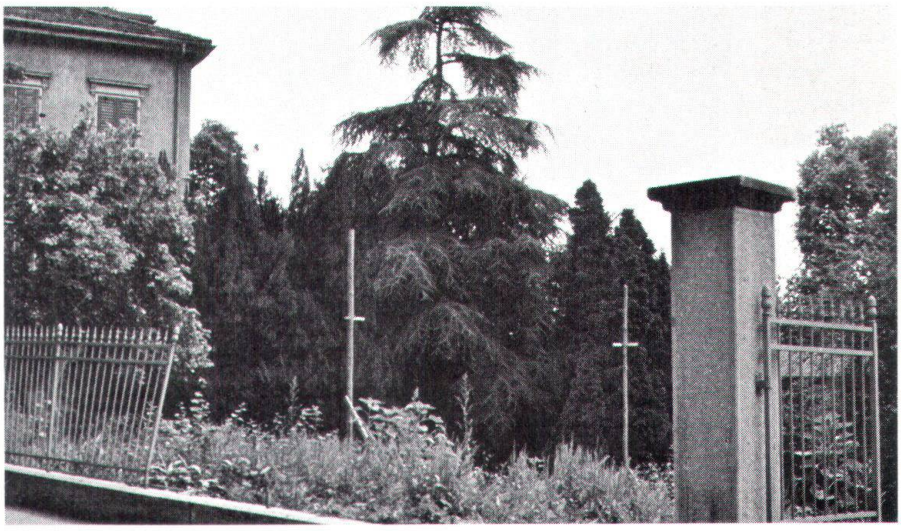
Der Zonenplan weist im Bereich der Baugebiete vor allem Friedhöfe, Spiel- und Sportflächen aus. Nun sind es aber gerade die in den Bauzonen liegenden, meist privaten Grünräume, die in hohem Masse das Bild eines Stadtteiles prägen und damit entscheidend zur *Attraktivität* beitragen. Es ist unter anderem den früheren Bauordnungen der Stadt zu verdanken, dass es solche Gebiete mit viel Grün noch gibt. Gleichzeitig muss man aber zur Kenntnis nehmen, dass dieses Grün, wie auch die alte Bausubstanz, auf privatem und sogar auf öffentlichem Grund heute in der Regel vor Nutzungsänderungen oder Überbauung nicht gesichert sind. Im Gegenteil: Durch die zulässigen *Ausnützungsmöglichkeiten* und den diesbezüglichen wirtschaftlichen Druck sind Quartiere oder Quartierteile wie Zürichberg, Hochschule, Hohe Promenade, Seefeld, Enge, Ober- und Unterstrass ernstlich bedroht.

Qualitätsverlust augenfällig

Inzwischen ist freilich der zunehmende Verlust von Grün- und Bausubstanz sowie die daraus resultierende formlose und zufällige Aussenraumbildung für jedermann sichtbar. Verschiedene Faktoren beschleunigen diesen Prozess des *Qualitätsverlustes:* Die materiellen Bedürfnisse und Möglichkeiten steigen, Familienstruktur und Wohngewohnheiten ändern, der



Das Problem ist offensichtlich oder vorgetäuscht; Die alte Villa im grossen Park lässt sich heute nicht mehr vernünftig nutzen. Der Weg zur falschen Lösung in Form eines überdimensionierten Blocks ist bequem, da er mehr Rendite bringt und durch eine kurzsichtige Planungspolitik unterstützt wird. Die Vorteile nützen wenigen, die Nachteile (nicht nur Grünverlust!) tragen alle.



Wohnraumkonsum steigt und die Belegungsdichte fällt. Gleichzeitig wird innerstädtischer Wohnraum durch Büroraum verdrängt. Die Wohnbevölkerung nimmt ab; Steuereinnahmen sind gefährdet und seitens der Behörden ertönt bereits der Ruf nach mehr Wohnungen (lies Steuerzahlern). Die Ausnützungsmöglichkeiten in den Bauzonen werden erhöht und die Bauzonen erweitert, Grundeigentum geht vermehrt an Gesellschaften über, dieweil die traditionelle Bindung des Eigentümers an seine Umgebung dahinfällt. Auf nunmehr untergenutzten Grundstükken wird alte Bausubstanz abgerissen und nach maximal zulässiger Ausnützung zusammen mit den ungesicherten Grünräumen neu überbaut.

Was ist zu tun?

Grundsätzlich läuft das Geschehen ordnungsmässig nach den rechtlichen Gegebenheiten, d.h. geregelt durch Zonenplan, Bauordnung und Zürcher Planungs- und Baugesetz ab. Zudem lassen sich nicht alle Grünflächen, Villen und sonstigen Bauten in den Bauzonen in der heutigen Form und Nutzung erhalten. Soll aber die Gestalt der Stadt nicht durch das zufällige Spiel der Kräfte und die Verkehrsanlagen geformt werden, so ist es notwendig, dass die Stadt über Grundlagen und Instrumente verfügt, um

- die Entwicklung der Stadtgestalt gezielt zu beeinflussen,
- das Angebot an innerstädtischen, öffentlichen Parks zu verbessern,
- den Verlust an zerstreutem Grünraum aufzuhalten.

Zur Verwirklichung der beiden ersten Punkte ist ein – schon öfters angeregtes – grossräumiges *Grün- und Freihalteraumkonzept* erforderlich, das als Entscheidungsgrundlage zur Sicherung grösserer, zusammenhängender Grünräume dienen soll. Dieses Konzept muss einen Stadtgestaltungswillen erkennen lassen und unter anderem folgende Anforderungen erfüllen:

- *eine räumliche, optische Gliederung der Stadt bzw. Baumassen durch Grünzüge (Flussläufe, Aussichtspunkte, Siedlungseinheiten usw.),*
- *eine funktionelle Ausrüstung der Stadt – unter Berücksichtigung Stadt – unter Berücksichtigung der Hinterhöfe – mit Nächsterholungsräumen für die hier arbeitende und wohnende Bevölkerung*
- *ein zusammenhängendes Fussgängerwegenetz,*
- *Vorstellungen über künftige Funktion und Nutzung der zu erhaltenden Bausubstanz.*

Ein solches Konzept zu verwirklichen, erfordert ein *langfristiges Programm* für den zielgerichteten Erwerb oder Schutz der noch vorhandenen Grün- und Bausubstanz sowie eine Reihe von Sofortmassnahmen (Planungszonen, Ab- und Umzonung, Grün- oder Freiflächenziffer, Sonderbauvorschriften, Gestaltungspläne, andere Besteuerungsarten), die auch dazu dienen sollen, den Verlust an zerstreutem Grünraum aufzuhalten. Einer Lösung näher gebracht werden können die erwähnten Probleme allerdings nur durch entsprechende Zielsetzungen und gemeinsame Anstrengungen der Fachleute, der Politiker sowie der Grundeigentümer und mit der Unterstützung der Stadtbewohner und Stadtbenützer.

Dieter Ackerknecht

Umbauen auf dem Land

Im Sog struktureller Veränderungen

Unsere Gesellschaft verändert sich immer rascher. Die Architektur, unsere gebaute Umwelt, zeugt davon. Besonders augenfällig wird das in den grossen Ballungszentren. Tiefgreifende Umwandlungen vollziehen sich aber auch auf dem Land, ausserhalb der Siedlungen. Wie werden wir ihrer Herr?

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen zwingen zu einer *Neuorientierung in der land- und forstwirtschaftlichen Produktion.* Doch auch die Veränderungen in den übrigen Wirtschaftssektoren tragen ihre Konsequenzen ins Landschaftsbild. Dass dieses Ineinandergreifen von Folgen über die Landesgrenzen greift, zeigt die ausländische Konkurrenz landwirtschaftlicher Produkte und die ausländische Bautätigkeit in unseren Ferienorten zu deutlich. Die Folgen in der Landschaft sind öde Monokulturen, wegen umfassender Meliorationen verarmte Landschaftsbilder, oder noch schlimmer, verlassene Siedlungen und vergandende Weiden. Auf der anderen Seite aber auch zerstörerische Manipulation der Landschaft für kurzsichtige Bedürfnisse des Tourismus.

Weitsicht besser als Paragraphen

Nur schon diese Skizze zeigt die Gefahren, welche jedes Bauen oder Umbauen ausserhalb der eigentlichen Bauzonen in sich bergen. Während für den Gesetzgeber früher vor allem *Gewässerschutzprobleme* oder *Fragen der Erschliessung* im Vordergrund standen, werden heute diese Strukturprobleme jedem gewissenhaften Planer je länger je mehr unmissverständlich bewusst. Mit dieser Einsicht wächst aber auch die Erkenntnis, dass die Mittel, diese Entwicklungen eini-